Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 74 (2012)

Heft: 3: Leistungsmessung in der Schule

Artikel: Daten statt Taten : Interview mit Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Autor: Schwärzel, Jöri / Cantoni, Fabio / Brühlmann, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720211

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Daten statt Taten

Interview mit Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

VON JÖRI SCHWÄRZEL UND FABIO CANTONI

Mit dem Lehrplan 21, mit den internationalen Rankings (PISA etc.) setzt sich immer mehr die Outputorientierung in unserem Schulwesen durch. Warum?

Die Steuerung über Ergebnisse und Wirkungen hat sich in Wirtschaft und Verwaltung bereits durchgesetzt. Anstatt wie in den früheren Industriebetrieben jeden einzelnen Arbeitsschritt vorzugeben, versucht man den Beauftragten mehr Selbständigkeit zu geben, indem das zu erreichende Ergebnis vorgegeben wird. Mit dem vermehrten Gestaltungsraum wird auch mehr Innovation und Kreativität abgeholt – so die Erwartung.

Was erhofft sich die Politik konkret von der Outputkontrolle in der Schule? Was davon ist realistisch, was ist pure Illusion?

Auch die Politiker und Bildungsverwaltungen möchten unterdessen Zahlen und Ergebnisse sehen. Mit den Vergleichen erhofft man einen effizienteren Einsatz der Mittel und mehr Qualität zu erreichen. Die Schule wird da nun einfach mitgenommen. Politiker werden im Vier-Jahres-Rhythmus gewählt. Die PISA-Industrie braucht sogar alle zirka drei Jahre eine Messung, damit die Mitarbeitenden ohne Unterbruch angestellt bleiben können. Bis qualitative Veränderungen in der Schule feststellbar werden, braucht es fünf bis zehn Jahre. Das wären nachhaltigere Zyklen.

Was bedeutet die Outputorientierung für unsere Schule?

Bisher wurden bei PISA nur Stichprobenmessungen gemacht, so dass in der Schweiz nur die Kantone miteinander verglichen werden konnten. Nun wollen aber einzelne Kantone auch flächendeckende Leistungstests durchführen, um auch das letzte Schulhaus und die letzte Lehrperson zu erfassen. Leicht vergessen geht dabei, dass die Schule nicht allein für den Erfolg verantwortlich gemacht werden kann. Lernen tun ja die Kinder. Und Eltern wirken auch mit

Die Büchse der Pandora

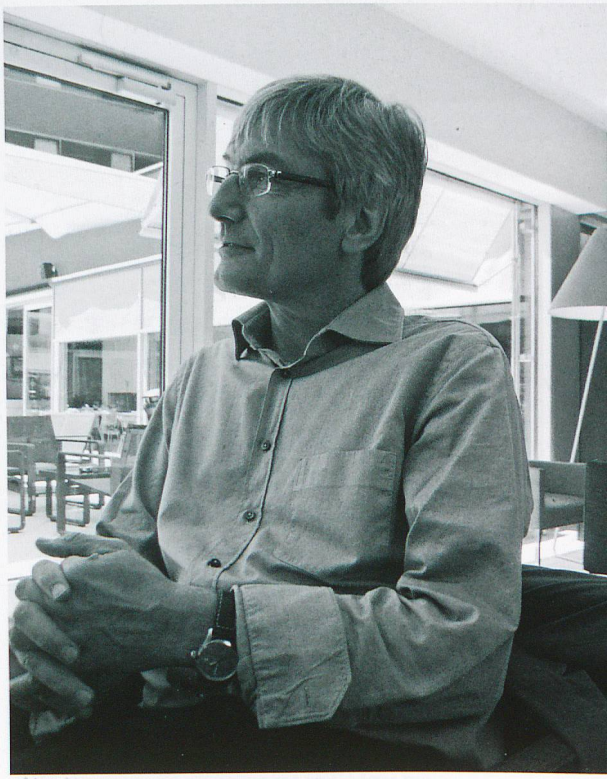
oder eben nicht. So wäre zu fragen: Was bringen die Kinder bereits mit? Stammen sie aus einem Quartier mit grosser Schulferne oder aus einem Villenviertel? Um die einzelne Leistung beurteilen zu können, müssten teure Längsschnittstudien gemacht werden. Besonders unschön ist, dass die Verantwortung für schlechte Ergebnisse gerne voll auf die Schulen und Lehrpersonen abgeschoben wird. Sind die Testergebnisse aber gut, dann holt die Politik die Lorbeeren in den Medien gerne ab.

«Ich befürchte, dass in Zukunft nicht der Inhalt des Lehrplans 21 die Schule leiten wird, sondern die Leistungsmessungen.»

Fokussiert jetzt alles auf «Teaching to the Test»? Haben Programme wie die ganzheitliche Förderung in Graubünden überhaupt noch eine Chance?
Die Leistungstests werden dort eingesetzt, wo die Messung durchgeführt werden kann: Das sind meist Mathematik, Sprachen und ev. Naturwissenschaften. Die kreativen Fächer und auch kreative Aspekte in den gemessenen Fächern (z.B. Sprachstil, kreative Lösungen) eignen sich weniger. Auch Sport würde damit wieder auf reine Leistung reduziert. Durch den Ausschluss aus dem Messsystem verlieren alle schlecht messbaren Kompetenzen stark an Bedeutung. Dadurch, dass der öffentliche Druck auf die Schule steigt und Testergebnisse aus juristischen Gründen vermehrt für die Selektion herangezogen werden, legt sich der Fokus der Anstrengungen vermehrt auf die getesteten Kompetenzaspekte.

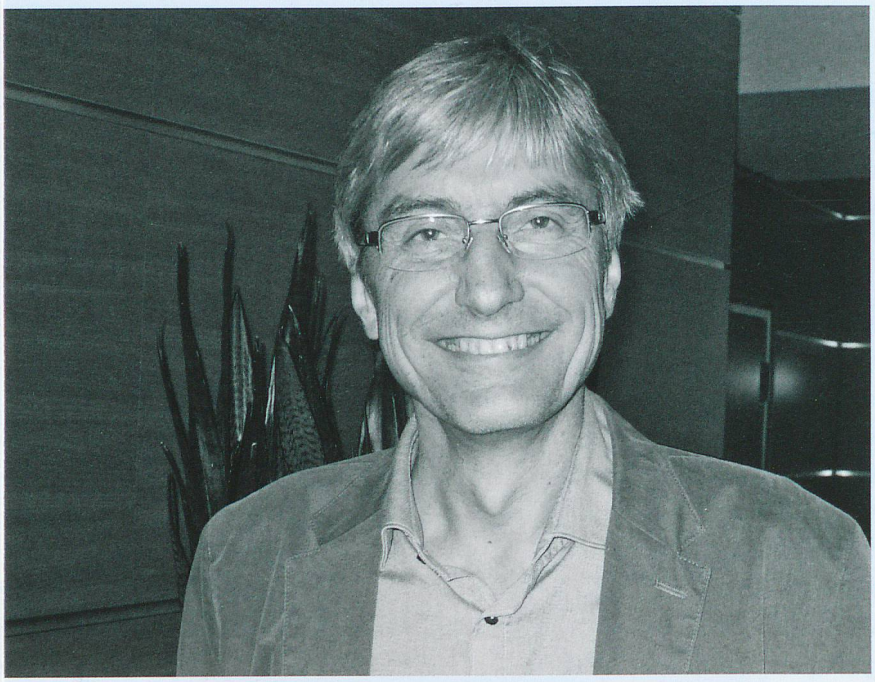
Ich befürchte, dass in Zukunft nicht der Inhalt des Lehrplans 21 die Schule leiten wird, sondern die Leistungsmessungen. Die standardisierten Tests werden der eigentliche Lehrplan sein. Das ist schade, denn dabei geht die ganzheitliche Orientierung noch mehr verloren. Im HarmoS-Umsetzungsbeschluss von 2007 wurden noch Tests zur Förderung versprochen. Das interessiert heute die Politiker nicht mehr. Frei einsetzbare förderorientierte Tests wären ein echtes Instrument für die Lehrperson, um frühzeitig Lernunterstützung anbieten zu können. Im Zentrum des Interesses stehen nun aber summative Tests am Ende der jeweiligen Schulstufe. Eine Förderung durch die gleiche Lehrperson ist nachher nicht mehr möglich.

Wie können Wettbewerbe zwischen Lehrpersonen, zwischen Schulen und zwischen Kantonen vermieden werden?
Sehr gefährlich ist das seit einigen Jahren in vielen Kantonen eingeführte Öffentlichkeitsprinzip. In Graubünden ist es noch in Diskussion. Allerdings drohen wohl Verwaltungsgerichtsentscheide. Das Öffentlichkeitsprinzip bedeutet, dass im Prinzip alle Daten, die der Staat sammelt, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden müssen. Journalisten werden Schulrankings mit Freude publizieren. Der LCH wehrt sich vehement dagegen, dass öffentliche Schulrankings gemacht werden können. Ob das ein Kampf gegen Windmühlen ist, wird sich weisen. Mit öffentlichen Rankings wird bei den Tests gemogelt. Beispielsweise sind schlechte Schülerinnen und Schüler am Prüfungstag «krank» und bleiben zu Hause. Und der Druck auf die Selektion und die Separation steigt. Was solche Testergebnisse zur Steuerung noch taugen, ist mehr als fraglich.



Daten statt Taten

Wie schätzt du PISA bezüglich seiner Aussagekraft und bezüglich seiner Auswirkungen auf unsere Schule ein?



Jürg Brühlmann

Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH seit Sommer 2011.

- Schulen TG und BE: Primar-, Sek- und Sonderklassenlehrer; Lehrer in Kreuzlingen, Kriegstetten SO und im Kinderspital ZH (Psychiatrie).
- Studium der Pädagogik sowie der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.
- Ausbildner und Berater für Berufsschullehrpersonen im Gesundheitswesen. Weiterbildung in Organisationsentwicklung & Supervision, Wissensmanagement & eLearning. Leiter Einführung Geleitete Schulen ZH und TG. Leiter Bildung in der Stiftung Mercator Schweiz.

Zum Teil hat PISA mit der Stichprobenerhebung wirklich Steuerungswissen gebracht oder besser gesagt bestätigt. So konnte der Einfluss des sozialen Milieus nachgewiesen werden. Auch die Bedeutung der Frühförderung ist nun belegt. Die Auswirkungen bleiben aber gering. Ob die Leseförderung etwas gebracht hat, ist umstritten, weil die durchschnittlichen Ergebnisse sich nur wegen der veränderten Immigration gebessert haben. PISA und die in einigen Kantonen geplanten flächendeckenden Leitungstests kosten unverhältnismässig viel Geld und ziehen Energie ab. Die Kosten für die Tests werden den lokalen Lehrmittelbudgets belastet. Zeit, Geld und Unterstützung um die erkannten notwendigen Korrekturen vorzunehmen, sind noch weniger vorhanden als vorher. Das System der Steuerung mittels Leistungstests glänzt bisher durch Daten statt Taten.

Warum stellt sich der LCH nicht grundsätzlich gegen Leistungstests, sondern möchte vor allem den Missbrauch deren Ergebnisse zu Rankings verhindern?

Der LCH kann sich nicht grundsätzlich gegen Trends der heutigen Zeit stemmen. Wir können vielleicht noch Einfluss nehmen, um die schlimmsten Auswüchse zu verhindern. Gegen Tests zur Förderung und gegen Stichprobentests für ein Bildungsmonitoring, welche nicht für Schulranking genutzt werden können, hat der LCH nichts einzuwenden. Sogar Lehrpersonen schätzen anonymisierte summative Tests für die Eichung oder für die Unterstützung bei Selektionsentscheiden. Wichtiger aber wären diagnostische Instrumente zur individuellen Lernunterstützung.

Was gibt es sonst noch zum Thema zu sagen?

Die Verführbarkeit der Politik und der Medien durch Zahlen ist riesig. Zahlen werden im Moment kaum hinterfragt. Auch Eltern und Immobilienmakler sind an Testergebnissen interessiert. Flächendeckende Leistungstests bereiten das Terrain für die Freie Schulwahl vor. Die Ökonomisierung und Globalisierung wird wohl weiter gehen. Bildung ist schon ein Wirtschaftsfaktor, nun wird sie auch vermehrt zu einem Ort, wo Geld verdient werden kann. Die finanziellen Mittel für das öffentliche Bildungswesen sind beschränkt. Die Schule in der Schweiz braucht Geld, um in Zukunft die Qualität sichern zu können. Denken wir nur schon an die Umsetzung des Lehrplans 21. Wenn die Mittel in die Sammlung von Daten fliessen, fehlen sie bei der Entwicklung und individuellen Förderung.